Vom Kriegsschauplatz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **1=21 (1855)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mann, der solche Achtung und solche Liebe zu pflanzen vermag; glücklich eine Truppe, die unter ihm in den Kampf ziehen kann; sie muß Ruhm davontragen!

Aus der Kaserne zog man wieder in das Casino zurück, wo alsdann das Mittagessen stattfand, gewürzt mit manchen Toasten, die alle den Vortheil hatten, daß sie soldatisch kurz waren. Der erste des Herrn Oberst Siegfried galt natürlich dem scheidenden Gehret; Gehret antwortete mit einem Toaste auf den seltenen Geist der Freundschaft und Kameradschaftlichkeit im aargauischen Offizierskorps, der fern von aller Eifersüchtelei der verschiedenen Waffengattungen, immer zusammenwirke; es sei während seiner Wirksamkeit eines seiner Hauptbestreben gewesen, einen solchen Geist zu pflanzen und zu hegen; möge er zum Heile unseres Wehrwesens fortgedeihen.

Eine seltene Begeisterung unter den Anwesenden verursachte ein Gedicht von A. E. Fröhlich, das der Dichter dem Herrn Gehret gewidmet hatte und welches, nach der Melodie des guten Kameraden, alsobald von Herrn Oberst Siegfried vorgesungen und vom Chor im Refrain wiederholt wurde. Wir sind überzeugt, dieses einfache Lied wird bald bei den aargauischen Truppen als „Gehretlied" einheimisch sein. Das Vorsingen des Herrn Oberst Siegfried gab dem Artillerielieutenant Rothpletz Anlaß zu einem Hoch auf den Ersteren, der nicht nur im Frieden, wie heute, sondern auch wo die Kugeln den Chor gepfiffen (bei Gislikon) als Vorsänger sich bewährt habe. Die wirklich äußerst sinnige Theilnahme des Hrn. Fröhlich, als eines unserm Militärwesen doch ganz ferne stehenden Mannes, bewog den Herrn Militärdirektor Schwarz zu einem Toast auf diesen Mann, in welchem die militärfeindliche Staatsweisheit schlecht wegkam. Dr. Wydler, als „Blauer" brachte sein Hoch dem Oberst Gehret als Mensch und Freund, der mit Augen und Mund die Soldaten bezaubert und begeistert habe. Andere Toaste — wie von Dr. Thuet auf den jetzigen Vorstand des eidg. Militärdepartements, Frey-Herosé, von Lieutenant Münch dem Militärdirektor Schwarz, von Lieut. Kuenzli unsern Repräsentanten in der Bundesversammlung, die dem Militärwesen das Wort geliehen, — wurden allseitig gut aufgenommen; auch General Ochsenbein erhielt ein Hoch vom eidg. Oberst Müller von Rheinfelden; es galt demselben in seiner frühern Stellung als Vorsteher des schweiz. Militärdepartements, in welcher Beziehung er wirklich anerkennenswerth gewirkt hat und so fand auch dieses Hoch seinen Wiederhall, obschon auch Stimmen laut wurden, es wäre nach den neuesten Vorgängen besser weggeblieben.

Wenn wir zum Schlusse sagen, das Fest war ein gelungenes, so bezieht sich dieser letztere Ausdruck hauptsächlich auf die Wirkung, die es haben wird; das aarg. Offizierskorps hat sich dabei gestählt, um allen Angriffen um so fester entgegenzutreten; Oberst Gehret hat gesehen wie sehr sein Verlust empfunden wird, er ist durch die ihm bewiesene Anhänglichkeit um so mehr wieder an sein Vaterland gefesselt worden und wird, wir sind dessen überzeugt, auf den ersten Ruf, der an ihn ergehen sollte, der seiner bedürfenden Heimath zueilen. Dankbarkeit gegen sein Vaterland war ja von jeher eine so schöne Eigenschaft des Schweizers. W.

Luzern. Polemisches. Der „Eidgenosse" behauptet, wir hätten dem Herrn Oberst Gehret kindische Thränen nachgeweint, während anderwärts die Handlungsweise des Herrn Ochsenbein verdammt würde! Wir rechten nicht über den Geschmack des „Eidgenossen", der unsere Empfindungen beim Verlust Gehret's als kindisch taxirt; wir wissen was wir an Gehret verlieren und wir verlieren viel an ihn, deshalb unser Schmerz! Was Herrn Ochsenbein anbetrifft, so hat die Militärzeitung seiner weder im Guten noch im Bösen erwähnt; wir haben allerdings unsere Ansicht über seine Handlungsweise und diese weicht vermuthlich sehr von der des „Eidgenossen" ab, allein wir haben uns verpflichtet gefühlt, als Organ der Armee, einen so hochgestellten ehemaligen Offizier derselben nicht anzugreifen, obschon unsere innerste Ueberzeugung das, was er that und thut, verdammen muß. Jedenfalls geben wir dem „Eidgenossen" zu bedenken, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen der Handlungsweise eines Kriegsministers und Staatsmannes und der eines einfachen Soldaten ist. Soviel darüber!

Vom Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung. Die beiden Armeen stehen sich beobachtend gegenüber; was von Angriffen ꝛc. gesagt worden ist, erweist sich als Gerücht und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß irgend Etwas geschehe vor dem Frühjahr. — Einiges Aufsehen machte das Gerücht, Kaiser Napoleon wolle nach der Krim gehen, um persönlich dem Sturm beizuwohnen; wir lassen dahin gestellt, in wie fern dasselbe berechtigt war, machen aber auf den alten Kunstgriff des großen Onkels aufmerksam, der oft mit Ostentation Paläste zu seinem Empfang einrichten und Postpferde auf einer Route bestellen ließ, während er ganz in der Stille in einer entgegengesetzten Richtung abreiste. Wie Viele wußten 1813 bei der Armee in Sachsen etwas davon, daß der Kaiser rasch nach Mainz gegangen war, um sich mit seiner Gemahlin zu besprechen und eben so rasch wieder nach Dresden zurückkehrte? Diese Reise erforderte acht Tage und erst als Napoleon wieder in Dresden eintraf, erfuhr man seine Abwesenheit. Aehnliches mag der Neffe im Sinne haben.

— Für die Ostseeflotte werden enorme Anstrengungen gemacht; England will nicht weniger als 150 Dampfer in's baltische Meer senden, Frankreich 50; ebenso sollen Landungstruppen in Bereitschaft sein, um in Finnland zu landen. Will man etwa ein zweites Sebastopol?

— Im englischen Parlament verlangt die Regierung 60,000 Rekruten und 7000 Pferde, um die Armee auf 180,000 M. zu bringen, wobei wahrscheinlich der Verlust in der Krim nicht gerechnet ist; denn bei Beginn des Krieges zählte die ganze Armee circa 120,000 Mann, 50,000 Mann sind in Orient gegangen, ⅔ haben dort ihr Grab gefunden, die englische Armee kann daher momentan nicht viel mehr als 85,000 Mann zählen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete begiebt sich in die Instruktorenschule nach Thun; Beiträge für die Militärzeitung erbittet er sich poste restante nach Thun bis Mitte März; Bestellungen, Reklamationen ꝛc. müssen dagegen an die Verlagshandlung nach Basel adressirt werden.

Hans Wieland, Major.